

Hand- kommt vor Kopfarbeit

Die Zeichnung als Membran zwischen Welt und Selbst: Das interdisziplinäre Werk von William Kentridge ist in Berlin zu sehen.

Von Sabine Lueken

Alles beginnt mit dem Zeichnen: Punkt, Linie, dicke Striche mit Kohle, einfache Motive, immer wiederkehrende Gegenstände, der Körper des Künstlers in verschiedenen Haltungen. Gegenstände und Körper fangen an, sich zu bewegen, zu schweben, zu verwischen und werden zu Filmen. Eine Hand, die Striche zeichnet auf einem Blatt Papier: Wasser. Es beginnt zu fließen. Blau. Später fließt Blut. Rot. Ansonsten nur schwarz und alle Grautöne, die Kohlenstaub hervorbringen kann. »Felix in Exile« ist einer von acht Animationsfilmen, »Drawings for Projection«, die William Kentridge zwischen 1989 und 1999 gemacht hat und die das blutige Apartheidregime in Südafrika thematisieren, das Trauma der Unterdrückung, die Suche nach Spuren der Vergangenheit, das Verschwimmen von Grenzen, Erinnern und Vergessen.

»Hat man eine Zeichnung erst einmal begonnen, gibt es ein Gespräch zwischen dem, was darin erscheint, und dem, wovon man sich vorstellt, dass es erscheinen wird. Die Zeichnung wird zu einer Membran zwischen der Welt und einem selbst«, sagt der 1955 in Johannesburg, Südafrika, geborene Kentridge, dessen grandioses Werk zur Zeit im Berliner Gropiusbau gezeigt wird. Die Ausstellung »Not it is!« umfasst Videoinstallationen und zwei Räume, »Wunderkammern« genannt, in denen in inszenierter Studioatmosphäre seine Arbeitsweise nachvollziehbar wird. Dort sieht man, wie Ideen, die im Kopf herumkreisen, ihren Weg aufs Papier finden. Vor der Kopf-kommt die Handarbeit. Bücher, Bilder, Texte werden auseinandergenommen und neu kombiniert, zu Collagen oder Daumenkinos. Cutter, Lineale, Klebepistolen liegen herum. Drucke, Stiche und Fotos aus



Der Terror der Ökonomie als nomadische Veranstaltung

Kentridges eigener Sammlung hängen an der Wand. Alles wird verwendet und zeigt sinnliche Freude am kreativen Tun. Es geht um Zeichnungen, die sich fortwährend verändern.

Kentridge ist ein großer Kaffeetrinker. Die Kaffeekanne gehört zu den Motiven, die sich konstant durch sein Werk ziehen. Verschütteter Kaffee wird zum Ausgangsmaterial eines Bildes, die Espresso kanne fliegt zum Mond und wieder zurück, wenn der Film rückwärts abgespielt wird wie in »Seven Fragments«.

In »Day for Night« werden Ameisen auf weißem Papier zu beweglichen Sternbildern, ja zu ganzen Galaxien. Eine Hommage an den französischen Filmpionier George Méliès (1861–1938).

Die Figuren in Kentridges Zeichnungen und Filmen ähneln alle ihm selbst, tragen seine Züge. Landschaften und Menschen zerfallen und verwehen unaufhörlich, daraus entsteht Neues, aber auch vergessene verdrängte Schichten kommen zutage, die Vergangenheit wird freigelegt, historische Abläufe werden sichtbar. Die Videoinstallationen sind überdimensional, was den Filmen eine zusätzliche Ebene verschafft. Das Licht und die Musik des Komponisten Philip Miller, mit dem Kentridge seit 1994 zusammenarbeitet, verschmelzen mit den bewegten Zeichnungen zu einer überwältigenden Einheit. Eine weitere Ebene entsteht durch Performances, die

als Koproduktion mit den Berliner Festspielen entstanden. Mit Joanna Dudley entwickelte er für Berlin »Guided Tour of the Exhibition: For Soprano with handbag«, die der Musealisierung der Kunstwerke entgegenarbeiten soll. Die Bilder sollen anfangen, sich gegen ihre Interpretation zu wehren. In dieser »Guided Tour« steht die Schauspielerin Dudley vor den Besuchern persifliert eine Führung.

Kentridge arbeitet interdisziplinär. Ab Juli kann das in einer »Nachtausstellung« nachverfolgt werden, die erst ab 22 Uhr im Untergeschoss des Hauses der Berliner Festspiele geöffnet hat. Darin wird der Besucher von einem 45 Meter langen Fries empfangen, auf dem die Installation »More sweetly play the dances« läuft. Eine Arbeit von 2015 und angelehnt an die Gedichtzeile aus Paul Celans »Todesfuge«: »...spiel süßer den Tod, der Tod ist ein Meister aus Deutschland«. Es ist ein »Danse macabre«, gleichzeitig ein mittelalterlicher Totentanz, eine Prozession und ein Flüchtlingsstreck. Zu sehen sind in endloser Wiederholung Musiker und Tänzer, am Tropf, mit Fahnen oder Megaphon, Flugblätter hinter sich werfend und sich im Tanz rückwärts drehend. Sie spielen Tuba, tragen Porträts und Palmwedel. Man sieht stilisierte Vögel, Käfige, Skelette, Trommler. Eine bedrohliche, menschengroße Geflügelschere taucht auf

und Blechbläser spielen eine mitreißende fröhliche Musik, mit Anklängen an »When the saints go marching in«. Der Terror der Ökonomie als nomadische Veranstaltung.

Die zweite Installation, »The refusal of time«, die schon 2012 bei der 13. Documenta gezeigt wurde, ist eine Auseinandersetzung mit der vergehenden Zeit, der weltweit vermessenen, gleich koordinierten Zeit und ihrer Taktung durch Uhren und Apparate. In der Raummitte befindet sich eine Maschine, die so ähnlich aussieht wie ein Webstuhl oder eine eiserne Lunge. Sie scheint unaufhörlich und unerbittlich Bilder aus sich herauszupressen. Sie heißt »The Elephant«, so nannte Charles Dickens 1854 die Werkzeuge der Industrialisierung.

Kentridge, dessen Eltern zu den Anwälten gehörten, die Nelson Mandela in Südafrika verteidigten, studierte zuerst Politik und Afrikanistik, machte dann Theater als Schauspieler und Dramaturg. Er versteht es, seine ernsten Themen leicht zu präsentieren. Poltisch aufklärend, aber niemals plump oder didaktisch. Melancholisch, aber auch wild und vergnüglich. Am 8. und 9. Juli wird er im Haus der Berliner Festspiele »Drawing Lessons« abhalten, im Rahmen des Performance Festivals »Foreign Affairs«, das ihm gewidmet ist.

■ »Not it is!«, bis 21.8., Nachtausstellung und Performances 5.–16.7.

War wer vor Rostock

BERND WÜSTNECK/ZB



Ich störe die Sparübertreibungen bei der Kultur, bei Immobiliendeals bin ich im Weg«, sagte Sewan Latchinian (Foto) in der Wochenendausgabe dieser Zeitung als Intendant des Rostocker Volkstheaters. Am Montag nachmittag wurde er fristlos entlassen. Beantragt wurde seine Abberufung im Hauptausschuss der Rostocker Bürgerschaft von der Fraktion Rostocker Bund/Graue/Aufbruch 09. Deren Fraktionschefin Sybille Bachmann ist gleichzeitig Aufsichtsratsvorsitzende der Volkstheater GmbH. Latchinian habe seine Verschwiegenheitspflicht verletzt, indem er Interna weitergab, hieß es zur Begründung. Außerdem habe er einen von der Bürgerschaft beschlossenen »Umstrukturierungsprozess« blockiert. Gemeint war eine vom SPD-Landeskulturminister Mathias Brodkorb schon 2012 verfügte Schrumpfkur. Das Vierspartentheater soll zum Opernhaus werden, ohne Schauspiel- und Tanztheaterensemble. Die Kulturvernichtung nebst unvermeidlichen Entlassungen war mit Latchinian nicht zu machen. Er setzte bis zuletzt das Sechsspartenkonzept um, mit dem er sich 2014 um den Intendantenposten beworben hatte. Bei der Abstimmung über den Antrag sprachen sich nur die Grünen gegen die Entlassung aus. Die Linksfaktion enthielt sich. »Ich persönlich war wer vor Rostock und werde auch nach Rostock wer sein«, sagte Latchinian in jW vom Wochenende. Nur mit Abstrichen gilt das für seinen designierten Nachfolger Joachim Kümmritz, Nochintendant des Mecklenburgischen Staatstheaters Schwerin. »Wenn ich um Hilfe gebeten werde, habe ich noch nie nein gesagt«, sagte der gute Mann. Das gilt wohl auch für das Kaputtsparen eines Volkstheaters. (jW)

Rarisch, Herrmann, Brezan, Adolph ■ Jubel der Woche

Gleich zwei Künstler, die den künstlerischen Trickfilm in der DDR maßgeblich prägten, haben heute Geburtstag. Die Meißnerin Ina Rarisch wird 90. Als Puppentheaterspielerin kam sie vor 60 Jahren ans Dresdner Trickfilmstudio und arbeitete bis 1988 als Animatorin und Regisseurin. Ihr Kinderfilm »Darf ich mitspielen?« erhielt 1976 internationale Auszeichnungen. Als besonders innovativ galt ihre Adaption des Kunstmärchens »Klein Zaches, genannt Zinnober« von E. T. A. Hoffmann (1979).

Der Dresdner Jörg Herrmann, der heute 75 wird, hat bis in die jüngste Zeit gearbeitet und gilt dabei als einer der letzten weltweit, die sich dem Silhouettenfilm verschrieben haben. In den 70er Jahren griff er mehrfach politische Sujets auf, etwa in »Lieber Mohr« (1973) die Freundschaft zwischen Marx und Engels, oder in »NO« (1976) die Apartheidspolitik Südafrikas. Seit mehr

als 30 Jahren betreibt Herrmann in Kreischa ein Trickstudio, in dem er 2011 den abendfüllenden Silhouettenfilm »Der siebente Rabe« nach der sorbischen »Krabat«-Sage fertigstellte.

Diese Sagenwelt bestimmte auch die Arbeit des sorbischen Schriftstellers Juřij Brezan, dessen Geburtstag sich morgen zum 100. Mal jährt. Seit den 30er Jahren arbeitete er für die Domowina (Dachverband der Lausitzer Sorben). Er war im Widerstand und wurde von den Nazis inhaftiert, bis er als Soldat gebraucht wurde. Nach dem Krieg verfilmte die DEFA 1952 seine Erzählung »52 Wochen sind ein Jahr«. Ein Bildschirmereignis war »Mutter Jantschowa« (1968) mit Mathilde Danegger in der Titelrolle, deren österreichischer Tonfall sich gut mit dem Sorbischen vertrug.

In einem Interview mit der *Jungen Welt* sprach Brezan 1999 von seiner Utopie: ein »Abendland der in guter

Nachbarschaft lebenden Völker«. »Sorben und Deutsche könnten gemeinschaftlich neue Brücken nach Süden und nach Osten bauen.«

Wer Filme mit den großen Britinnen Vanessa Redgrave oder Maggie Smith gesehen hat, kennt eventuell Barbara Adolfs Stimme. Heute ist ihr 85. Geburtstag. Adolph ist eine der letzten Absolventinnen des DEFA-Nachwuchsstudios, des Vorläufers der Babelsberger Filmhochschule. Schon mit 18 spielte sie 1949 erstmals bei der DEFA eine kleine Rolle. Nach Engagements in Greiz, Gera und Karl-Marx-Stadt kam sie 1960 ans Deutsche Theater Berlin, wo sie mit präzise erarbeiteten Charakteren auffiel. Bei Film und Fernsehen zeigte sie sich wandlungsfähig – in Komödien, Klassikern und Literaturadaptionen. Seit 1979 arbeitete die Adolph im Westen und stand leider nicht mehr in der ersten Reihe.

Jegor Jublimov

DEUTSCHE TAGESSAETZUNG
junge Welt

**PLAKATAKTION
ZU FIDEL CASTROS
90. GEBURSTAG!**

Am 13. August 2016 wird
Fidel Castro 90 Jahre alt.
Wir sagen einfach mal:
Danke, Comandante.



junge Welt sucht Unterstützer zur Finanzierung einer bundesweiten Plakatierung!

Spenden bitte auf folgendes Konto:

Verlag 8. Mai GmbH, Postbank Berlin,

Verwendungszweck: Comandante Fidel

IBAN: DE50 1001 0010 0695 6821 00, BIC: PBNKDEFF

Informationen unter www.jungewelt.de/fidel-castro